

Die Selbstschutz-Plattform juuport

Ein Interview mit den Scouts Adrian und Nils sowie mit Sabine Mosler von der Niedersächsischen Landesmedienanstalt (NLM)

juuport ist eine Selbstschutz-Plattform von Jugendlichen für Jugendliche im Web. Hier helfen sich Jugendliche gegenseitig, wenn sie Probleme im und mit dem Web haben. Für Jugendliche, die Hilfe und Rat suchen, gibt es die juuport-Scouts. Die Scouts sind 15 bis 21 Jahre alt und arbeiten ehrenamtlich auf juuport. Trägerin von juuport ist die Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM).

Die Möglichkeit, sich online und anonym beraten zu lassen, kann für Opfer von Cyber-Mobbing ein wichtiger und entlastender Interventionsansatz sein. Genau das bietet die Selbstschutz-Plattform juuport.

Henrik Blauch sprach mit Adrian und Nils, zwei der jugendlichen Scouts, sowie mit Sabine Mosler, die bei der NLM für das Projekt zuständig ist.

ajs: *Was ist das Besondere an juuport und was macht es im Vergleich zu anderen Beratungsmöglichkeiten einzigartig?*

Adrian: Es gibt viele Online-Beratungsstellen bei denen man eine professionelle Beratung z.B. von Psychologen bekommt. juuport ist die einzige Plattform, bei der Jugendliche beraten. Das macht juuport einzigartig. Das Besondere daran ist, dass wir auf einer ganz anderen Basis mit den Betroffenen sprechen können. Während professionelle Beratung vielleicht eher von oben herab passiert, können wir aus der eigenen Erfahrung mit dem Internet vielleicht mit einem anderen Blickwinkel darauf schauen.

Nils: Ich denke auch, dass das ein sehr großer Vorteil ist. Wir haben hin und wieder mit Lehrern Kontakt gehabt die in ihren Klassen schon mal über Mobbing geredet haben. Da saßen die Schüler nur desinteressiert da und meinten "Ja, ja, erzähl mal". Da wir selber Jugendliche sind trauen sich andere Jugendliche, zu uns zu kommen und uns ihre Fragen zu stellen.

Adrian: Die Hemmschwelle ist deutlich geringer. Wenn jemand mit einem Problem zur Beratungsstelle hinget, ist dieser Schritt viel schwieriger als wenn er uns einfach eine E-Mail schreibt und weiß, da sitzen ebenfalls Jugendliche.

ajs: *Wie sieht der Arbeitstag eines juuport-Scouts aus?*

Nils: Wir haben kein eigenes Büro. Wir arbeiten alle zu Hause und man kann sich das nicht wie bei einem Vollzeitjob vorstellen. Die Scouts teilen sich die Arbeit untereinander auf. Man schaut abends rein und wenn es etwas Neues gibt sitzt man mal eine, mal anderthalb Stunden und beantwortet Anfragen.

Adrian: Es ist überhaupt kein Problem, wenn jemand, wie wir gerade, z.B. im Abi-Stress ist. Dann sagt man einfach Bescheid und überlässt den anderen die Anfragen.

ajs: *Und wie viele Jugendliche arbeiten bei juuport als Scouts?*

Nils: Wir machen regelmäßig Ausbildungen. Jugendliche, die Scouts werden wollen, wenden sich an uns und wir organisieren dann eine Ausbildung vor Ort. Damit hat man dann die Berechtigung, als Scout bei juuport mitarbeiten zu können.

Adrian: Ausgebildet sind jetzt schon über fünfzig.

Nils: Die aber nicht alle im gleichen Maß aktiv sind. Es gibt einen Kern von fünf bis zehn Scouts, die häufig Anfragen beantworten. Die anderen machen das ab und zu.

ajs: *Was bringt Jugendliche dazu, sich bei juuport ehrenamtlich zu engagieren? Was macht den Reiz und die Faszination daran aus?*

Adrian: Wir bewegen uns im Internet, sind in Facebook und sammeln dadurch in unserem Alltag relativ viel Wissen darüber. Es ist gut und befriedigend, dieses Wissen an andere weiter zu geben, die vielleicht Probleme damit haben. Es ist eigentlich immer gut, anderen zu helfen.

ajs: *Könnt ihr mir einen Einblick geben, wie die Ausbildung abläuft? Von wem seid ihr ausgebildet worden und zu welchen Themen? Gibt es über die Grundausbildung hinaus weitere Schulungen, wenn neue Themen in der Beratungsarbeit auftauchen? In wie weit könnt ihr auch Themen einbringen?*

Adrian: Unsere Ausbildung wurde von einem Medienpädagogen gemacht, der uns ganz viel über das Internet erzählt und mit uns darüber gesprochen hat. Mit dabei waren eine Juristin, die den rechtlichen Teil abgedeckt hat, und ein Psychologe. Die sind auch in der Beratung für uns da, wenn wir Fragen haben oder nicht genau wissen, was wir einem Betroffenen empfehlen können. Jede Ausbildung ist dabei immer auch eine Fortbildung für die anderen, da bisher keine Ausbildung wie die andere war. Insofern lernt man immer etwas dazu. Die Inhalte richten sich ganz nach dem, was einem so auf der Zunge liegt oder gerne mal loswerden möchte. Und wir sind inzwischen so weit, dass wir selbst die Ausbildung durchführen. Wir haben mit einem Medienpädagogen ein Konzept entwickelt, wie diejenigen, die schon länger dabei sind, den neuen Scouts zeigen können, wie man bei juuport anderen Leuten hilft.

Nils: Wenn es viele Fragen zu einem Thema gibt können wir bei der NLM ein Arbeitstreffen machen, wo wir speziell zu diesem Thema informiert werden.

Sabine Mosler: Demnächst gibt es wieder eins.

ajs: *Darf ich nachfragen, zu welchem Thema?*

Adrian: Zum Thema Onlinesucht. Das haben wir bei vielen Ausbildungen angeschnitten, aber nie zu Genüge bearbeitet. Daher das Bedürfnis, dass wir uns ein Treffen lang nur mit diesem Thema beschäftigen: „Was ist das? Wann spricht man überhaupt von Sucht?“

ajs: *Frau Mosler, aus welchem Grund wurde juuuport einst ins Leben gerufen?*

Sabine Mosler: Die Idee kam aufgrund meiner Arbeit als Jugendschützerin. Als wir als Landesmedienanstalt die Zuständigkeit fürs Internet bekommen haben, bin ich immer stärker mit Inhalten konfrontiert worden, die von Erwachsenen hergestellt werden und Jugendliche schädigen können. Auf der anderen Seite weiß man, dass Jugendliche über Kompetenzen und Wissen über das Internet verfügen und auch die Möglichkeiten kennen, wie man sich vor solchen Inhalten schützt. Da war mein Gedanke, ob es nicht besser wäre, wenn Jugendliche dieses Wissen anderen Jugendlichen vermitteln könnten. Jugendliche unterhalten sich nicht unbedingt mit Erwachsenen über ihre Aktivitäten auf Facebook oder in schülerVZ.

ajs: *Wann ist juuuport online gegangen und wie hat es sich seither entwickelt?*

Sabine Mosler: Die Zündung kam auf dem Medienforum in Köln vor mittlerweile vier Jahren. Auf dieser Veranstaltung war die heutige Leiterin des Projektes, Frau Wunda, die ich schon aus anderen Jugendschutzprojekten kannte. Dort entstand die Idee, im Rahmen ihrer Bachelorarbeit das Projekt bzw. das Konzept hierzu zu entwickeln. Die Erprobungsphase begann dann im September 2009 und nach einem halben Jahr war dann der Start am 1. April 2010.

ajs: *Und finanziert ist das Projekt ausschließlich über die NLM?*

Sabine Mosler: Nein, nicht nur. Die NLM ist Trägerin des Projektes, aber mittlerweile wird das Projekt von sieben weiteren Landesmedienanstalten unterstützt. Insofern entstehen da auch neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit.

ajs: *Ich erlebe gerade, dass Cyber-Mobbing ein immer größer werdendes Thema ist. Es gibt immer mehr Studien dazu und in den Medien ist das Thema nicht zuletzt durch den Film „Homevideo“ immer präsenter. Erlebt ihr diese Steigerung bei eurer täglichen Arbeit auch?*

Adrian: Mobbing gab es schon vor 50 Jahren, auch wenn man es damals noch nicht so genannt hat, und Mobbing gibt es heute. Neu dazugekommen ist die Verlagerung vom Pausenhof ins Internet. Es

wird immer da gemobbt, wo Menschen aufeinander treffen. Und während das früher hauptsächlich in der Schule war, ist es heute eben bei Facebook der Fall. Ob es schlimmer geworden ist, kann ich nicht sagen, da diese Entwicklung ja ganz neu ist. Facebook gibt es erst seit ca. fünf Jahren. Da ist es schwierig, eine richtige Entwicklung festzustellen. Ich habe zum Teil sogar das Gefühl, dass innerhalb der letzten zwei Jahre eine Sensibilisierung stattgefunden hat. Vor zwei Jahren hätte keiner überlegt, bevor er ein Foto hochgeladen hat, auf dem jemand anderes abgebildet war. So etwas wird heute viel stärker in der Öffentlichkeit diskutiert. Bei juuport ist es ein ständiges Rauf und Runter. Wenn wir viele Medienberichte haben, kommen auch immer viele Leute zu uns. Man kann nicht sagen, dass deshalb das Mobbing mehr wird.

Nils: Was auf jeden Fall mehr geworden ist, ist die Aufklärung über Mobbing. Die Zahl der Fälle könnte viel stärker ansteigen, wenn diese Sensibilisierung nicht stattgefunden hätte.

ajs: *Was unternimmt ihr als Scouts, wenn jemand den Erstkontakt zu juuport sucht? Wie geht ihr mit einer Erstanfrage um?*

Nils: Das kommt immer darauf an, was es für eine Anfrage ist. Unser vorrangiges Thema ist Cyber-Mobbing. Wir haben aber auch teilweise technische oder rechtliche Anfragen, damit wird natürlich ganz anders umgegangen. Bei Cyber-Mobbing lesen wir erst einmal die Anfrage gründlich durch und überlegen uns, wie heftig der Fall ist. Stehen da Sachen drin, die man auf den ersten Blick gar nicht herausliest? Sollten wir uns mit unserer Psychologin kurzschließen, ob vielleicht ein grundlegendes Problem vorhanden ist? Und dann versuchen wir, den Leuten erst einmal Mut zu machen. Häufig raten wir, mit den Tätern zu sprechen oder Lehrer hinzuzuziehen.

Adrian: Definitiv Hilfe holen, genau.

Nils: Das hilft oft schon, da die Täter das häufig gar nicht als Mobbing wahrnehmen. Wenn sie darauf angesprochen werden, ist es in sehr vielen Fällen so, dass das Ganze geklärt wird und der Person geholfen ist.

Adrian: Das wichtigste bei der Sache ist, dass Mobbingopfer überhaupt erst einmal das Gefühl bekommen, wahrgenommen und ernst genommen zu werden. Sie wenden sich an uns und erwarten nicht sofort die Patentlösung, mit der ihre Probleme gelöst werden. Sie erwarten jemand, der zuhört, der eventuell Rückfragen stellt, der sie als Person und ihre Probleme ernst nimmt und dann erste Lösungsvorschläge gibt. Und ich glaube, das bieten wir. Wir bieten keinen Ersatz für eine psychologische Beratung. In extremen Fällen können wir weiter vermitteln. Da können wir dann beispielsweise an die Beratungsstellen vor Ort weitergeben oder sagen, wo Beratungsstellen zu finden sind. Das wichtigste bei uns ist, dass die Leute eine Anlaufstelle finden.

Nils: Häufig stellen die Leute auch gar keine Fragen. Dadurch, dass sie ihre Geschichte erzählen konnten und wahrgenommen werden geht es ihnen häufig schon viel besser.

ajs: *Die nächste Frage habt ihr bereits angesprochen. Ab wann müsst ihr externe Hilfe hinzuziehen? Gibt es dazu Regelungen oder ein System, das euch dabei hilft, diese Einschätzung zu treffen?*

Adrian: Wenn jemand droht, sich selbst oder anderen Schaden zuzufügen, also z.B. bei einer Amokdrohung oder wenn jemand droht, Selbstmord zu begehen, zögern wir nicht und geben den Fall augenblicklich weiter. Auch in Fällen wenn von Vergewaltigung die Rede ist. So etwas haben wir sehr selten, aber es kommt schon vor und es ist wichtig, dass dabei nichts falsch gemacht wird. Das ist dann bei Experten besser aufgehoben als bei uns.

Sabine Mosler: Vielleicht noch eine kleine Unterscheidung zwischen der persönlichen Beratung und der Beratung im Forum: Im Forum ist die Kommunikation anders und es können sich auch Dritte äußern. Wenn man im Forum merkt, dass jemand größere Schwierigkeiten hat, als es auf den ersten Blick aussieht, werden diese Fragen wiederum in die persönliche Beratung weitergeleitet.

Nils: Wir können die Leute nicht dazu zwingen, zu unserer Psychologin zu gehen. Wir bieten ihnen an, sich kostenlos mit ihr in Kontakt zu setzen. Das nehmen die Leute meistens an. Bei uns als Jugendliche ist die Hemmschwelle niedriger. Wenn wir ihnen raten, dass es gut wäre, zur Psychologin zu gehen, nehmen die Leute das in der Regel auch an.

ajs: *Ich nehme an, dass die Beratung bei juuport anonymisiert stattfindet?*

Nils: Man kann seinen Namen nennen, muss es aber nicht. Das einzige, was man angeben muss, ist die E-Mail-Adresse. Die persönliche Beratung ist kostenfrei und man muss sich nicht registrieren. Man schreibt einfach, was man loswerden will und bekommt dann schnellst möglich eine Antwort von uns. Wenn jemand allerdings eine Frage im Forum stellt haben nicht nur wir Scouts, sondern alle Leute darauf Zugriff. Für das Forum muss man sich registrieren, natürlich auch kostenlos.

ajs: *Frau Mosler, wie würden Sie aus Perspektive der Fachfrau die Zusammenarbeit mit den Scouts beschreiben? Was verändert sich dadurch, dass Jugendliche bei juuport tätig sind und nicht ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen?*

Sabine Mosler: Es macht Spaß zusammen zu arbeiten, ich lerne und erfahre viel. Auf viele Ideen wäre ich gar nicht gekommen, wenn die Scouts nicht bei juuport arbeiten würden. Ich hätte mir nicht vorstellen können, wie super die Zusammenarbeit läuft. Zu Beginn hatte ich noch keine Vorstellung, wie viel Arbeit die Scouts übernehmen und wie selbständig sie sein können. Und ich war auch ein bisschen

unsicher, da man ja die Verantwortung für das Projekt vor den Gremien trägt. Und diese Bedenken sind weg bzw. waren ziemlich schnell weg.

ajs: *Erleben Sie die Arbeit der Scouts als Bereicherung zur Arbeit, die professionelle Fachkräfte leisten?*

Sabine Mosler: Absolut. Und als Stärkung, weil ich sehe, dass manches in den Händen der Jugendlichen besser aufgehoben ist als in Erwachsenenhänden. Das heißt jetzt nicht, dass wir den ganzen Jugendschutz den Jugendlichen von juuport überlassen sollten. Aber wir erleben es als Tatsache, dass der Jugendschutz oder Selbstschutz wie wir es nennen, in den Händen von Jugendlichen gut funktionieren kann.

ajs: *Ihr habt vorhin geschildert, dass ihr auch schwierigere Fälle habt: Androhung von Selbsttötung, eventuell Vergewaltigung. Das sind belastende Geschichten von Cyber-Mobbingopfern, die hilflos, traurig und verängstigt sind. Wie geht ihr damit um und bekommt ihr dabei professionelle Unterstützung?*

Nils: Fälle mit Selbstmorddrohungen sind keinesfalls häufig. Wenn wir einen Fall haben, den wir in belastend finden, können wir Hilfe bei unserer Psychologin suchen. Dadurch, dass man den Leuten oft helfen kann, empfinde ich es allerdings weniger belastend und häufig eher befreiend.

Adrian: Wir haben den großen Vorteil, dass die Beratung bei uns ausschließlich per E-Mail stattfindet. Allein dadurch ist eine gewisse Distanz zwischen uns und den Hilfesuchenden da. Da man nur den Text sieht hat man automatisch einen gewissen Abstand dazu und nimmt das nicht ganz so persönlich, wie wenn jemand vor einem sitzt und sein ganzes Leid erzählt.

ajs: *In welcher Form bekommt ihr Rückmeldungen darüber, ob die Fälle, bei denen ihr berätet, gelöst werden können? Von wie viel Prozent der Fälle hört ihr noch einmal?*

Nils: Wir schreiben in unsere Antwort unsere E-Mail-Adresse rein und bitten um Rückmeldung. In ca. 60 Prozent der Fälle kriegen wir diese auch, häufig mit Aussagen wie „Ja, war gut“ oder einer Nachfrage. In manchen Fällen baut sich über fünf, sechs, sieben E-Mails eine Konversation mit immer erneuten Rückfragen auf. Das ist aber eher selten.

Adrian: Die juuport-E-Mail-Adresse ist eine persönliche Adresse wie beispielsweise nils@juuport.de oder adrian@juuport.de. So ist sichergestellt, dass die Rückmeldung genau den Scout erreicht, der zuerst geantwortet hat.

ajs: *Ihr habt gesagt, dass ihr selber sehr internetaffin seid und euch privat in sozialen Netzwerken wie Facebook bewegt. Ist juuport bzw. sind die juuport-Scouts dort ebenfalls präsent?*

Adrian: Wir als Scouts sind dort nicht präsent, wir haben da nur unsere privaten Accounts. Es gibt für juuuport eine Seite bei Facebook, über die wir Informationen verteilen, aber nicht als Scouts auftreten.

ajs: *Die Beratung findet ausschließlich über juuuport statt?*

Nils: Ja, über juuuport.de

ajs: *Macht es eurer Einschätzung nach Sinn, mit einem Beratungsangebot dort, wo Cyber-Mobbing passiert, also direkt in den sozialen Netzwerken, vertreten zu sein?*

Nils: Ich glaube für die Betroffenen, die sich an uns wenden, ist es besser, wenn das getrennt ist. Wenn man bei Facebook gemobbt wird hat man vielleicht keine Lust mehr, sich dort einzuloggen. Wenn man sich bei juuuport beraten lassen kann muss man dann nicht zu Facebook gehen, um Hilfe zu bekommen.

ajs: *In letzter Zeit begibt sich die professionelle Sozialarbeit zunehmend in Facebook hinein. Mobile Jugendarbeit, die sonst auf Plätzen und Straßen unterwegs ist, findet als virtuell aufsuchende Jugendarbeit statt. Kann das eurer Meinung nach ein sinnvoller Weg sein oder seht ihr das eher skeptisch.*

Adrian: Die Jugendpflege, bei der ich ein FSJ anfrage, hat ein Profil bei Facebook. Das finde ich sehr wichtig, da dort genau die Jugendlichen sind, die die Jugendpflege ansprechen will. Wenn wir eine Veranstaltung machen, dann muss diese über Facebook verbreitet werden, wir wollen, dass möglichst viele kommen und Spaß bei uns haben. Auf der anderen Seite ist es wichtig, dass ich als Teamer oder Betreuer keine Freundschaftsanfragen an Jugendliche schicke, wenn ich privat nichts mit ihnen zu tun habe. Das hätte zur Folge, dass ich ihre privaten Informationen, die sie nur für Freunde freigegeben haben, sehen könnte, auch wenn ich gar nicht ihr richtiger Freund bin.

Nils: Man muss aufpassen, wenn man sich als erwachsener Pädagoge einen privaten Account bei Facebook anlegt. Jugendliche weichen vielleicht aus, weil sie das als Eindringen ansehen.

Adrian: Oder als Kontrolle.

Nils: Und dann weichen sie möglicherweise in ein anderes soziales Netzwerk aus, wo sie wieder unter sich sind.

ajs: *Es gibt seit Kurzem eine neue Plattform namens juuupoint. Was verbirgt sich dahinter?*

Sabine Mosler: Auf juuupoint können sich Peer-to-Peer-Projekte präsentieren. Dabei muss es nicht nur um negative Themen wie Cyber-Mobbing gehen, sondern auch um Themen wie „Wie mache ich meine

eigene Webseite?“. Die Projekte haben dort die Möglichkeit, sich vorzustellen, wichtige Termine mitzuteilen, miteinander zu kommunizieren, sich zu vernetzen und vielleicht neue Ideen zu sammeln. Außerdem können sich die Projektverantwortlichen, egal ob Jugendliche oder Erwachsene, über eine Chatfunktion untereinander austauschen und auf Materialien zugreifen, die darüber informieren, wie man derartige Projekte durchführt.

ajs: *Generell ist zu beobachten, dass sich im Bereich der Medienkompetenzförderung viele Projekte in ganz Deutschland mit dem Thema Peer-to-Peer befassen. Haltet ihr das für einen guten Weg, um gerade bei einer Problematik wie Cyber-Mobbing in Zukunft mehr Achtsamkeit und Sensibilität unter Jugendlichen zu schaffen?*

Nils: Ja, ich denke auf jeden Fall, dass das gut ist. Wenn Lehrer solche Themen in der Schule behandeln schenken viele Jugendliche dem häufig nicht so viel Aufmerksamkeit. Was nicht daran liegt, dass das Thema von Jugendlichen nicht ernst genommen wird. Ich denke, dass die Aufmerksamkeit viel größer wird, wenn das Jugendliche machen.

Adrian: Bei uns an der Schule gibt es ein Streitschlichterprojekt, das ziemlich eingeschlafen ist, weil sich nicht genügend Jugendliche dafür gefunden haben, die das umsetzen wollen. Ich kann mir vorstellen, dass man als Jugendlicher in so einer Situation vielleicht überfordert ist. An dieser Stelle ist eine Autoritätsperson nicht ganz verkehrt. Bei juuport kommen die Leute freiwillig, wenden sich von selbst an uns und wollen von Jugendlichen beraten werden. Es gibt natürlich auch die Möglichkeit, sich an professionelle Beratungsstellen zu wenden, aber diejenigen, die sich an uns wenden, haben sich bewusst dazu entschieden, von Jugendlichen beraten zu werden. Der große Vorteil bei uns ist, dass wir u.U. mehr Informationen geben können als ein Erwachsener. Wenn man einen Erwachsenen fragt, wie blocke ich denn diese Person bei Facebook oder wie kann ich einstellen, dass der mir keine Nachricht mehr schicken kann ist ein Erwachsener u.U. mit dieser Frage überfordert. Wir können das eben sofort sagen.

ajs: *Das wären zwei Erfolgsfaktoren: die Komm-Struktur, ihr drückt euch niemandem aufs Auge, und eure Nähe zum Thema.*

Adrian: Genau. Aber ich würde nicht sagen, dass das die perfekte Lösung für alle Themen ist. Gerade wenn es um das Thema Streitschlichtung geht, bin ich ein wenig skeptisch.

ajs: *Wie ist die Resonanz von juuport, ist die Plattform bei Jugendlichen bekannt?*

Nils: Da bin ich mir nicht sicher, wir haben ja gar keinen Vergleich, wie viel Resonanz es geben könnte und wie viel wir jetzt haben. Ich habe aber schon das Gefühl, dass wir sehr viele Jugendliche erreichen und sehr viele Anfragen haben.

Adrian: Wir haben nicht nur die Online-Beratung. Wir waren gerade auf der Jugendmesse in Berlin vertreten und haben ganz gezielt Jugendliche angesprochen und über juuport informiert. Da war das Interesse auf jeden Fall sehr groß. Wobei eine Plattform, die sich hauptsächlich mit Mobbing beschäftigt, wahrscheinlich nicht unbedingt das Gesprächsthema Nummer eins auf dem Pausenhof ist.

ajs: *Wie seht ihr beide eure Zukunft bei juuport? Wie lange wollt ihr die Arbeit noch machen?*

Nils: Irgendwann sind wir keine Jugendlichen mehr, dann würde unsere Glaubwürdigkeit bei den Jugendlichen verloren gehen. Dann müssen wir natürlich aufhören.

Adrian: Wir haben eine Altersobergrenze bei ca. 20 oder 21 Jahren, bis dahin möchte ich auf jeden Fall weiter machen. Es macht mir großen Spaß und ich versuche so lange wie möglich zu helfen und dabei zu bleiben.

ajs: *Um danach dann organisatorisch in die Arbeit bei juuport einzusteigen?*

Sabine Mosler: Die beiden sind schon über die Beratung hinaus aktiv für juuport, z.B. bei Veranstaltungen. Das ist ja bereits organisatorische Mitarbeit.

Nils: Wir planen im Moment weiter Schulungen in Hamburg und Hannover. Wir versuchen Nachwuchs zu gewinnen, damit weiterhin ausreichend Leute bei juuport beraten können. Und wir versuchen die Plattform noch präsenter zu machen. Wir können die Leute nur beraten, wenn diese wissen, dass sie sich an juuport wenden können. Deshalb versuchen wir z.B. mit dem Stand bei der Messe und auch anderen Veranstaltungen möglichst viele Jugendliche zu erreichen.

ajs: *Habt ihr aus der Tätigkeit bei juuport für eure persönliche Zukunft etwas abgeleitet, z.B. das ihr beruflich die Richtung Jugendmedienschutz oder Medienpädagogik einschlagen wollt?*

Adrian: Ich denke, unsere Arbeit bei juuport ist eine, von der man immer etwas mitnimmt, egal, in welches Berufsfeld man geht. Beruflich bin ich mir noch nicht sicher, aber wahrscheinlich wird es eher in den technisch-naturwissenschaftlichen Bereich gehen.

Nils: Bei mir ist es ganz ähnlich. Ich habe vor, Wirtschaftsinformatik zu studieren. Die Arbeit bei juuport macht mir großen Spaß. Ich glaube aber, dass es nochmal ein anderes Kaliber ist, wenn man täglich z.B. als Psychologe mit Betroffenen konfrontiert ist und kaum Möglichkeiten hat, abzuschalten oder die Arbeit hinter sich zu lassen. Für mich ist es bei juuport genau richtig: ich kann beraten, wann ich möchte und es mir Spaß macht.